

tor_innen zum fraktalen und kontextuellen Subjektbegriff der Tswana, zu den praktischen Problemen der Berücksichtigung traditionellen Rechts in der südafrikanischen Verfassung, zur Obsession mit „Fremdvegetation“ in der Presse nach der Feuerkatastrophe in Kapstadt 2000 (als Vorgeschichte der Pogrome von 2008), zur demokratisch motivierten Forderung nach einem Einparteiensstaat in Botswana und zum Verhältnis von Zombieglauben und neoliberalen Kapitalismus sind unbestreitbar faszinierend – auch wenn ihre Bezüge zur politischen Theorie von Carl Schmitt bis Giorgio Agamben nicht immer ganz passend erscheinen. Gerade das Kapitel zu Wahlen und Wahlbeteiligung in Botswana verdeutlicht, wie eine auf das westliche Modell fixierte Vorstellung von Demokratie Gruppen, deren Priorität auf substantieller statt auf prozeduraler Demokratie sowie auf output- statt auf input-Legitimation liegt, zu Unrecht als unpolitisch oder undemokratisch abqualifiziert.

Kritisch hinzuweisen ist auf den patriarchalen Arbeitsbegriff (auch wenn das Buch ansonsten keineswegs geschlechterblind ist) sowie die unterkomplexe Neoliberalismuskonzeption (dieser wird, wie so oft, bisweilen als etwas dargestellt, was quasi von außen über die Nationalstaaten gekommen ist (254)). Nichtsdestotrotz stellt die Lektüre des Buchs für Politikwissenschaftler_innen mit Sicherheit eine Bereicherung dar – gerade wenn sie sich noch nicht mit postkolonialen Perspektiven befasst haben.

Aram Ziai

EUROPÄISCHE INTEGRATION

Stützle, Ingo. *Austerität als politisches Projekt. Von der monetären Integration Europas zur Eurokrise*. Münster. Westfälisches Dampfboot 2013. 399 Seiten. 36,90 €.

Mit seiner auf eine Dissertation zurückgehenden Veröffentlichung zur Frage, wie es gelingen konnte, die Europäisierung des „finanzpolitische[n] Grundsatzes ausgeglichener Staatshaushalte als Leitbild“ (14) durchzusetzen, bewegt sich *Ingo Stützle* auf einem brandaktuellen Terrain, dessen Geschichte angesichts aktueller Krisenereignisse wohl noch länger nicht beendet sein wird. Er legt eine Art Ruhepunkt in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung vor und bietet einen Überblick, von dem aus man weiter operieren kann. Austerität wird in einer historisch-politischen Perspektive betrachtet, die sich, wie bereits der Untertitel deutlich macht, nicht auf die Jahre der aktuellen Krisenkonstellation beschränkt. Insgesamt zeichnet sich das Buch durch einen gut zugänglichen Sprachduktus aus, stellt aber für LeserInnen, die bisher kaum oder auch keinen Kontakt zu wirtschaftstheoretischen Theorien und Begriffen haben, auf Grund seiner inneren Thematik und Begriffsarbeit durchaus eine Herausforderung dar. Die oberflächlich banal erscheinende, aber dennoch zentrale „Botschaft“ lautet, dass politikwissenschaftliche Analysen ohne ökonomische Grundlagen und entsprechend breites Wissen nicht dazu befähigt sein, politische Prozesse auf der europäischen Ebene in ihrer Komplexität zu verstehen und plausibel darzustellen. Die Etablierung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes (SWP) bedeutete in

der Einschätzung von *Stütze* die europarechtliche Festsetzung des Leitbildes des ausgeglichenen Haushaltes als ein wichtiges Element der Wirtschafts- und Währungsunion (287). Der SWP wurde von Deutschland als „Bedingung für die Einführung des Euro“ eingefordert (13). Der Weg hierhin wird in der Analyse der für die Entwicklung maßgeblichen „ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen“ sowie der „Interessens- und Akteurskonstellationen“ (14) während der unterschiedlichen Verhandlungs- und Integrations-schritte und -prozesse geschildert. Die Untersuchung erfolgt anhand der Länder Deutschland und Frankreich, da diese „die Positionen zweier gegensätzlicher Währungspolitiken repräsentieren“ (15). Der „Austeritätsskurs als Bedingung für den Euro-Rettungsschirm“ ist, wie der Verfasser plausibel herausarbeiten kann, von Deutschland festgeschrieben worden (13). Der hierbei angestrebte ausgeglichene Haushalt ist gleichermaßen „Leitbild staatlichen Handelns“ wie auch „politisches Projekt“ (ebd.). Als Leitbild markiere das Projekt „einen diskursiven Knotenpunkt“ (14). Um im Rahmen politischer Prozesse und Debatten eine allgemeine Anerkennung zu erlangen, müssten „alle Akteure“ einen Bezug zu diesem Leitbild herstellen. Die „politischen Handlungsmöglichkeiten“ würden zudem durch das Leitbild „strukturiert“ werden (ebd.). Der Analyse-rahmen wird in Folge dessen durch die Betrachtung der „Strategien privater, staatlicher und europäischer Akteure und Kräfte“ komplettiert (15).

Zur verständlichen Verortung der Arbeit wird in einem ersten Teil die „Darstellung der wirtschaftstheoretischen Paradigmen Neoklassik und Keynesische Theorie“ geleistet, die im Verlaufe

der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die „hegemonialen Paradigmen“ (15) darstellen. Dreh- und Angelpunkt der Analyse ist hierbei der jeweilige „systematische[...] Stellenwert d[er] Staatsschulden“ (21). Der Autor selbst verortet seine Arbeit transparent und selbstbewusst im Rahmen der „Marxsche[n] Theorie“. Deren Darstellung erfolgt im Rahmen einer „Kritik“ der beiden anderen Paradigmen (15). Im Zuge dessen kann er plausibel deutlich machen, wie aktuell die Marx-schen Betrachtungen zu Staat, Geld und Kapital sind, ohne allerdings auf einen kritischen Umgang mit diesen Kategorien zu verzichten. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den „Grenzen der Staatsverschuldung“ und stellt „ökonomische wie kulturelle Faktoren“ (15) dieser zur Diskussion. *Stütze* unterscheidet und analysiert hierbei drei Typen von Grenze: die „gesetzlich-konstitutionelle“, die „ökonomische“ sowie „diskursiv-politische Grenzen“, die jeweils eine „eigene Logik“ sowie „Status“ aufweisen und gekennzeichnet sind von gegenseitiger Überlap-pung, Durchdringung und Überlage-rung (72). Im folgenden Kapitel wird nachvollzogen, wie sich das neoklassi-sche Paradigma „durchsetzen“ (16) konnte und der „lange Abschied vom Keynesianismus in Wissenschaft und Politik“ (128) von statten ging.

Drei weitere Kapitel folgen, von denen sich das letzte mit der Krise seit 2007/2008 als einem „Belastungstest“ (297) für das Leitbild auseinandersetzt. Diese ursprünglich auf die „platzende Immobilienblase in den USA“ (312) zurückgehende Krise wurde zu einer der Staatsschulden erklärt, und im Zuge dessen erfolgte die Umwandlung des SWP „in eine Art autoritäres Regime der Stabilisierung“ (305). Die Krisen-

ursachen wurde im Allgemeinen nicht in einer Krise des Kapitalismus in Form der globalen Wirtschaftskrise verortet, sondern als Resultat des „Fehlverhaltens der Staaten“ angesehen (319). Das grundlegende System werde im Rahmen dieser dominanten Krisendeutung nicht in Frage gestellt, sondern sein „Fortbestand“ verfolgt, weshalb die Eurokrise seit 2008 als eine „kleine Krise“ bewertet werden könne (329). *Stützle* kommt zu dem Schluss, dass das Leitbild mit größerer Stärke aus dem bisherigen Krisenverlauf hervorgehe. Es hätte seine großflächige und tiefgreifende Verallgemeinerung stattgefunden, die Kontrolle über die Wirtschaft mehrerer europäischer Ländern und damit auch die Frage der Staatsausgaben würde im Zuge mehrerer Maßnahmenpakete auf die europäische Ebene verlagert (345). Zugleich sei die europäische Krisenpolitik nicht geprägt von „Planlosigkeit“, sondern von noch immer vehement vertretenen nationalstaatlicher „Konkurrenz“ (347). Bislang kann der Verfasser eine „ernsthafte politische Krise“ oder „Krise des Staates“, im Gegensatz zu anderen marxistisch inspirierten AutorenInnen, nicht erkennen (348). Alles in allem bietet der Band eine plausible, sehr systematische Rekonstruktion der europäischen Integration im Bezug auf die Frage der Staatshaushalte an, die auf Grund ihres marxistischen Zuganges zur Thematik provoziert und zur Diskussion aufruft. Der Verfasser greift in seinem Unternehmen auf eine Vielzahl zeitgenössischer wie auch aktueller Literatur zurück, die dem Leser einen guten Überblick über die verschiedenen, angesprochenen Thematiken bieten. Gekonnt verknüpft *Stützle* analytisch die supranationale, intergouvernementale und staatliche

wie gesellschaftliche Ebene und zeichnet ein detailliertes, orientierungsgebendes Bild der Geschehnisse. Einzig negativ fällt auf, dass es keinen Index für Namen und Organisationen gibt. Für die Qualität wie Brisanz des Buches spricht, dass es 2013 mit dem Jürg Huffschmid-Preis ausgezeichnet wurde, der alle zwei Jahre unter anderem durch Attac vergeben wird.

Sebastian Klauke

METHODEN DER POLITIKWISSENSCHAFT

Anter, Andreas (Hrsg.). *Wilhelm Hennis' Politische Wissenschaft. Fragestellungen und Diagnosen*. Tübingen. Mohr Siebeck 2013. 369 Seiten. 59,00 €.

Wilhelm Hennis sollte diesen Sammelband im Februar dieses Jahres als Geschenk zu seinem 90. Geburtstag erhalten. Doch sein Tod am 10. November 2012 machte aus der Festgabe eine Gedenkschrift. Noch treffender ist allerdings die Charakterisierung des Bandes durch seinen Herausgeber *Andreas Anter*, einen Schüler von Hennis und heutigen Erfurter Ordinarius. Er nennt das Buch eine „Hommage“, enthält das Buch doch eine Zusammenstellung von prägnanten Beiträgen über alle Bereiche des facettenreichen Lebenswerkes von Wilhelm Hennis aus der Feder ihm freundschaftlich verbundener Weggefährten, Kollegen und Schüler.

Über viele Jahrzehnte hat der Mainstream der bundesdeutschen Politikwissenschaft sich eher schwer getan mit Hennis, doch er hat es seiner Zunft auch nicht leicht gemacht. Nicht nur vertrat er mit seinen politikwissenschaftlichen Aussagen oft Minderheits-